

UNGARISCHE BAUERNSTUBE IN GOSLAR

VON IRMA GYÖRGYPÁL-ECKERT

10. März 1938. Ich sitze im D-Zug Berlin—Magdeburg—Goslar—Essen, um meine neue Stellung in Goslar anzutreten. Es ist meine erste Fahrt auf dieser Strecke und Goslar ist die erste Station meines Berufslebens. Es liegen zwei Berliner Stipendiaten-Jahre hinter mir und in meiner Tasche habe ich das Doktordiplom für Volkskunde und Soziologie der Berliner Universität. Jetzt heisst es, eine *ungarische Abteilung in dem Internationalen Büro für Bauerntum und Landwirtschaft in Goslar* auszubauen, wo aus kleinen Anfängen eine umfassende und tatkräftige Organisation für Pflege der zwischenstaatlichen Bauernbeziehungen herauswachsen soll.

Unser Zug fährt jetzt durch die fruchtbare Ebene um Magdeburg. Gemüsefelder neben Gemüsefeldern und Konservenfabriken überall, eine planmässig getriebene Gartenbauwirtschaft mit reichen, wohlhabenden Bauern und hoher Kultur, mit blühenden landwirtschaftlichen Industrien. Diese Erfahrungen muss man auch in Ungarn, im ganzen Südosten nutzbar machen mit Hilfe der internationalen Organe des Goslarer Bauernbüros.

Goslar, die Reichsbauernstadt rückt uns näher. Hinter ihr die Kette des Harzes; auf dem Brocken liegt noch Schnee. Die Festungen, Kirchtürme, das romanische Schloss des schwarzen Heinrichs und die anderen prächtigen Bauten der deutschen Kaiser verkünden eine stolze Vergangenheit. Die Schätze der reichen Ackerbürger- und Krönungsstadt haben sogar die nomadisierenden Magyaren hierhergelockt, die im Laufe des 10. Jahrhunderts bis zu dieser westlichen Siedlung vorgezogen sind, um einen ziemlichen Schrecken bei den tüchtigen Niedersachsen hervorzurufen.

Die Überlieferung der Geschichte, der Glanz der Traditionen verknüpft sich in Goslar mit den Ideen des „Blut und Bodens“ der jungen nationalsozialistischen Bewegung. Reichsbauernführer Darré hat die uralte Siedlung nicht zufällig als Reichsbauernstadt gewählt. Die Kontinuität deutscher städtischer Kultur, die in Goslar sich unmittelbar aus dem reichen Ackerboden ernährt, ist der handgreifliche Beweis für den „Blut und Boden“-Gedanken, in welchem die Scholle und der mit

ihr verbundene Mensch das Alfa und Omega aller menschlichen Gemeinschaften darstellen.

Ich bin inzwischen angekommen und wurde in eines der alten Fachwerkhäuser an der frühgotischen Jakobikirche geführt. Und jetzt folgt Überraschung auf Überraschung. Das alte, aus dem Mittelalter stammende Haus ist innen mit allen Bequemlichkeiten der modernen Kultur ausgestattet; unser Büro umfasst zwei Stockwerke darin. Von geräumigen Dielen tritt man in die einzelnen Arbeitszimmer. Sind es aber richtige Arbeitszimmer? Man könnte es wirklich nicht glauben; ein jeder Raum ist in einem anderen bäuerlichen Stil Deutschlands eingerichtet. Das schwäbische Zimmer ist aus hellem Birnenholz, das westfälische ist dunkel. Dann gibt es Räume mit Riesentischen aus der Rhön, die Polstermöbel sind mit handgewebten Wollstoffen bezogen. Die Gardinen reichen bis zur Erde, handgewebte Schafwolleppiche, geschmiedete Lampen, Holz- und Keramikgegenstände machen den bäuerlichen Eindruck vollständig. Zuletzt kommen wir in mein Arbeitszimmer. Ich fühle mich plötzlich in eine ungarische Bauernstube versetzt. Die ganze Einrichtung ist ein Geschenk von Frau und Herrn *Mecsér*, und umfasst im kleinen die wichtigsten Volkskunstgegenstände Ungarns. Mein Schreibtisch ist ein Typ von dem Alföld, Schrank, Eckbank und Stühle weisen auf Siebenbürgen hin, ein zweiter Tisch zeigt sogar die Form der berühmten Kalotaszeger Schreintische. Auf einem Wandgestell finde ich Werke der magyrischen Hirtenkunst, Pferdepeitsche, Trinkgefäß aus geschnitztem Holz, altes Keramik-Schnapsfläschchen mit ein paar satyrischen Strophen eines Volksdichters. Am Boden liegen Torontáler Teppiche und feine Schilfmatten, vielleicht von Tápé?

Zuletzt komme ich zu der Truhe. Wenn ich nicht irre, steht ihr Originalstück im Ungarischen Kunstgewerbe-Museum in Budapest, datiert aus dem 18. Jahrhundert vom Oberland. Die Truhe birgt eine kleine, museale Sammlung schönster Textilwerke der ungarischen Volkskunst, handgewebte Kissenplatten, alte „Herrschafts-Stickereien“ aus Siebenbürgen, Schultertücher mit Tüllapplikation von Buzsák, zwei alte Matyóschürzen mit „Ragyogó“ und eine Reihe von Puppen in den schönsten Trachten von Kalocsa, des „Sárköz“, der Palóc-Gegend usw. In dieser Truhe werde ich auch meine zwei echten Volkstrachten von Kalocsa und von Mezökövesd aufbewahren.

11. März 1938. Der erste Arbeitstag. Ich mache mich mit meinen Arbeitskameraden bekannt. Sie sind alle Reichsdeutsche, zur Zeit bin ich noch die einzige Vertreterin eines anderen Staates. In Kürze soll aber jemand für die nordischen Länder, ferner jemand für Frankreich



*Ungarische Bauernstube
Internationales Büro für Bauerntum und Landwirtschaft
in Goslar*

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

hier tätig sein. Die Idee der ganzen Organisation ist anlässlich eines internationalen Landwirtschaftskongresses aufgetaucht. Einer ihrer ersten Förderer war Andreas Mecsér, der als Präsident der Ungarischen Landes-Landwirtschaftskammer und als alter persönlicher Freund des Reichsbauernführers mit der Stiftung des ungarischen Zimmers mit gutem Beispiel voranging. Die Schirmherrschaft übernahm Reichsernährungsminister Darré und alle europäischen Staaten sollen durch ihre landwirtschaftlichen Organisationen an der Arbeit teilnehmen.

Die Aufgaben des Bauernbüros sind gross und vielseitig: Förderung des bäuerlichen Nachwuchses in Europa, Jungbauernaustausch, evtl. Fortbildungslehrgänge in Goslar, die Pflege des bäuerlichen Menschen, seiner Kultur und seines Brauchtums, Aufgaben, die heute nur noch in ihren groben Umrissen überblickt werden können.

Jetzt heisst es die Grundlagen der Arbeit zu schaffen. Wir benötigen eine kleine ungarische Handbibliothek, Tages- und Fachzeitungen, wir müssen die Verbindung mit den zuständigen Budapester Stellen herstellen und einen festen Arbeitsplan und Programm ausarbeiten. Zu tun gibt es schon genug.

Ende November 1938. Die jährliche Festwoche Goslars, der Reichsbauerntag ist vorüber. Die zahlreichen in- und ausländischen Teilnehmer sind abgereist. Zum ersten Male haben sich die Budapester Gäste in der ungarischen Stube versammelt. Abend für Abend trafen sich hier Generaldirektor *Wünscher* nebst Gattin, Frau und Herr *Béla von Darányi*, Direktor *Tölgyes* von dem Ungarischen Dorfverband, die Vertreter der ungarischen Presse und nahmen Gelegenheit Einsicht in die Arbeit der Abteilung zu nehmen. Seit März d. Js. haben wir schon einige Erfolge zu verbuchen: wir haben schon die Anfänge einer ungarischen Fachbibliothek geschaffen, wir haben Zeitungsmaterial; es sind Artikel in den offiziellen Mitteilungen des Büros, in der *Internationalen Agrarrundschau* über ungarische landwirtschaftliche Probleme erschienen. Die Pläne eines Kulturfilmaustausches auf landwirtschaftlichem Gebiet sind ausgearbeitet. Bis zum nächsten Reichsbauerntag können wir vielleicht den ersten Jungbauernaustausch verwirklichen.

•

Der Krieg hat natürlich durch alle diese schönen Vorarbeiten einen Strich gezogen. Die Planungen müssen alle bis zum Kriegsende zurückgestellt werden. Es wartet aber alles darauf, in einem neuen Europa mit erneuter Energie an der Aufbauarbeit teilnehmen zu können.